

Im Gespräch mit Kenneth Wapnick (Teil 1)

(Übersetzung aus: Miracle Worker, Ausgabe 97, Nov/Dec 2010)

Im Folgenden handelt es sich um eine Kombination zweier Interviews, das erste geführt von *D. Patrick Miller*, das andere von *Susan Dugan*.

[Anm.d.Ü.: alle in eckigen Klammern ergänzten Hinweise stammen von mir]

Auf dem Weg ins Kloster entdeckte Kenneth Wapnick ein Manuskript, das seinem Leben eine andere Richtung gab: *Ein Kurs in Wundern*.

Aufgewachsen in einem jüdischen Elternhaus in Brooklyn, New York, und auf eine hebräische Schule geschickt, wandte er sich von organisierter Religion und dem Glauben seiner Familie ab, aber trotz alledem mit einer Ahnung von etwas jenseits einer Welt von Körpern. „Ich wuchs in einer Familie auf, in der es viel Krankheit gab“, sagt er. „Und es wurde mir klar, dass Krankheit nichts mit dem Körper zu tun hat; dass es im Geist geschieht.“

Jedoch hielt Ken Wapnick sich selbst bis zur Highschool [entspricht Gymnasium] für einen Atheisten. Er ließ nur Mozart und Beethoven als seine „spirituellen Lehrer“ gelten. Seine Hinwendung während der Teenagerzeit zu klassischer Musik bestärkte seine Vermutung: „Das [Hören von Mozarts und Beethovens Musik] war mein Durchbruch, und dann mein Fenster zur andern Welt“, fügt er hinzu. „Es ließ mich erkennen, dass es da mehr gab, als wir sehen, studieren und verstehen können. Es [die Musik von Mozart und Beethoven] war mein Tor zur Spiritualität.“

Als sein Interesse geweckt war, studierte Ken verschiedene spirituelle Lehren, während er sein Geld als Doktor der Psychologie verdiente und gerade leitender klinischer Psychologe in einer psychiatrischen Anstalt geworden war.

Für seine Dissertation in Psychologie hatte es Ken Wapnick zur Mystikerin Heilige Teresa von Avila und zum Studium ihrer Lehre hingezogen, wobei er „all ihre Hinweise auf Gott und Jesus als Sinnbilder für etwas anderes“ begriff.

Nachdem seine erste Ehe im Jahre 1970 endete, merkte Wapnick, dass sein Leben zunehmend einsamer und mönchischer wurde, und er fing an, die Bücher von Thomas Merton zu lesen. Schließlich ließ Wapnick sich katholisch taufen und besuchte zwei Klöster in Israel, das eine in Jerusalem als dem Ort, wo er sich niederlassen wollte: die Abtei von Gethsemane, wo Merton gelebt hatte. Und dort beschloss er, dass es seine persönliche Bestimmung wäre, ein Mönch zu werden.

Bevor er jedoch nach Israel ging, wurde Ken Wapnick durch einen gemeinsamen Freund den Schreibern von *Ein Kurs in Wundern*, Helen Schucman und William Thetford, vorgestellt. Als Ken 1972 aus Israel zurückkehrte, um noch die letzten Angelegenheiten seines Lebens in den Vereinigten Staaten abzuschließen, traf sich Ken Wapnick mit Helen Schucman und sah den Stapel von abgetippten Bänden, die seinem Leben eine andere Richtung geben sollten und die später als *Ein Kurs in Wundern* bekannt wurden. Ken war, wie er sagte: „sprachlos. Ich fand, dieser Text war das Schönste, was ich seit Shakespeare gelesen hatte, und dass er wirklich etwas aussagte. Ich brauchte nur wenige Tage, um mir klar zu werden, dass

die Beschäftigung mit diesem Text künftig mein Leben sein würde.“

Ken, Helen und Bill wurden schließlich Freunde. Unter der Führung Jesu arbeitete Ken ein Jahr lang eng mit Helen zusammen, um das endgültige Manuskript von *Ein Kurs in Wundern* zu erstellen, zu bearbeiten, die Groß- und Kleinschreibung und die Zeichensetzung einheitlich zu gestalten und im Originaltext Untertitel einzufügen.

Ken hat ausgiebig über *Ein Kurs in Wundern* geschrieben und die *Kurs*-Botschaft über 30 Jahre hinweg gelehrt. Er und seine zweite Frau Gloria gründeten die gemeinnützige „Foundation for *A Course in Miracles* (FACIM) [in Roscoe] an der Ostküste der USA und verlegten später ihr expandierendes Schulungszentrum nach Temecula, Kalifornien.

Frage (F): Sie hatten eine unmittelbare Beziehung zu Helen und Bill und dem *Kurs*.

Ken Wapnick (KW): Ich erkannte, dass sie meine Familie waren und ich zu ihnen und dem *Kurs* gehörte. Obwohl ich im Kloster sehr glücklich war, wusste ich, dass das nicht mein Zuhause werden würde. Als ich begann, den *Kurs* zu lesen, wurde mir immer klarer, dass dies die perfekte Integration von Spiritualität und Psychologie war. Ich konnte mich Gott ebenso nah wie im Kloster fühlen, und doch meine Psychologie beibehalten, in Bezug auf die Arbeit, die ich künftig tun würde. Der *Kurs* gab mir einen Weg, in der Welt, aber dennoch nicht von ihr zu sein.

Enormes Vertrauen

F: Erschien Ihnen die Übermittlung des *Kurs*-Materials durch Helen Schucman immer glaubhaft?

KW: Ich glaubte fest an Helen und vertraute ihr bedingungslos. Ich wusste, dass an ihr keinerlei Unehrlichkeit war. Was sie über das [die Durchgabe des Kurses] sagte, war einfach vernünftig. Helen hatte den *Kurs* nicht geschrieben. Wenn Helen und ich dabei waren, das Material zu bearbeiten, war sie tatsächlich manchmal über bestimmte Passagen bestürzt. Wir lasen etwas laut vor, und sie lachte auf und sagte: „Ich verstehe nicht, was das bedeutet!“ Also bestand mein erstes *Kurs*-Lehren darin, Helen verstehen zu helfen, was die betreffende Textstelle bedeutete.

„Als ich im *Kurs* zu lesen begann, wurde mir immer klarer, dass dies die perfekte Integration von Spiritualität und Psychologie war.“

F: Warum wählte Jesus solch einen besonderen Weg, d.h. seine Botschaft durch den Geist einer religiös zwiespältigen Psychologin zu übermitteln, um mit der modernen Welt zu kommunizieren?

KW: Helen war sehr gespalten, aber ein Teil von ihr agierte auf einer hohen spirituellen Ebene. Auf dieser Ebene konnte sie eine Einheit mit Jesus zwecks Übermittlung des *Kurses* bilden. Man könnte sagen, dass Helen eine Psychologin wurde, damit der *Kurs* in der Art, wie er es tat, hervorkommen konnte, in einer diesem psychologischen Zeitalter angemessenen Form.

Bedeutung von Sigmund Freud

Helen war eine Freudianerin, die die Psychoanalyse von Sigmund Freud sehr gut verstand. Ich denke, dass der *Kurs* aus diesem Grund die Bedürfnisse des modernen westlichen Geistes so unmittelbar getroffen hat. Ich glaube, Freuds Arbeit war extrem wichtig für die spirituelle Entwicklung unserer Kultur.

Heutzutage scheint es, dass [C.G.] Jung der Gute ist und Freud der Bösewicht, aber ich glaube, dass Freuds spiritueller Beitrag, trotz seines aktiven Widerstands gegen Religion, unvorstellbar groß war. Jung sagte sogar: „Ich bin wie Josua, der auf den Schultern von Moses steht.“

F: Wie kam es zur ‚Foundation‘?

KW: Sie begann als eine Organisation, die mein Lehren unterstützen sollte. Ich habe mich nie als jemanden gesehen, der einer großen Organisation vorsteht, vor großen Gruppen lehrt, all das schreibt, oder irgendwelche Formalitäten erledigt, was ich eben alles so getan habe. Das hat sich einfach auf natürliche Weise ergeben. An dieser Stelle käme ich in Verlegenheit, wenn ich sagen müsste, was ein Lehrer des *Kurses* ist. Der *Kurs* sagt, was jemanden zu einem Lehrer macht, ist, dass er nicht irgendjemandes Interessen als getrennt von seinen eigenen ansieht. Also hat es nichts zu tun mit irgendeiner Form oder mit einer formalen Ebene. Die Vorstellung, zum Beispiel Zertifikate auszugeben, wäre mir ein Gräuelp.

F: Unter Berücksichtigung des jeweiligen Charakters und der Werdegänge von Helen, Bill und Ihnen kam es mir immer verrückt vor, dass der *Kurs* allgemein als ein Beispiel für New-Age-Spiritualität bezeichnet wird. Werden nicht viele Leute, die zu Ihnen zum Lernen kommen, durch das wahre Wesen des *Kurses* ernüchtert?

KW: Ich würde es vielleicht nicht Ernüchterung nennen, aber einige Leute müssen doch erkennen, dass der *Kurs* kein magischer, leichter Erlösungspfad ist. Dies ist eine ernsthafte Angelegenheit, die viel Studium und Einsatz erfordert.

F: Einige Menschen, die den *Kurs* nicht mögen, sagen: „Er ist mir einfach zu komplex“, oder: „Er ist mir einfach zu christlich; da ist zu viel von ‚Sohn Gottes‘ und ‚Heiliger Geist‘ die Rede.“ Sehen Sie

in der Ausdrucksweise des *Kurses* und der religiösen Sprache ein durchaus beabsichtigtes Auswahlverfahren?

KW: Ja, ich denke, es ist kein Zufall, dass die Satzstruktur schwierig ist. Wenn Sie Shakespeare mögen, werden Sie die Ausdrucksweise lieben, aber es ist dadurch nicht leichter zu verstehen. Die Begriffe werden nicht auf geradlinige Weise erklärt, mit klar vorgegebenen Definitionen und logisch aufeinander aufbauenden Grundsätzen. Die Logik des *Kurses* ist eher zyklisch oder, wie ich es nennen würde, symphonisch.

Ich habe es niemals so empfunden, dass er als ein populäres Buch für die breite Masse gedacht war. Er ist nicht leicht zu lesen. Seine Botschaft ist nicht verborgen im Sinne von geheimnisvoll, aber man muss Jahre daran arbeiten, seine eigene Ego-Denkweise aufzuheben, um in der Lage zu sein, den *Kurs* zu verstehen.

F: Was sind einige häufige Missverständnisse bezüglich des *Kurses*? Was ist er Ihrer Meinung nach nicht?

KW: Wir verbringen tatsächlich sehr viel Zeit damit, den Leuten erkennen zu helfen, was der *Kurs* nicht ist: er ist nicht biblisch, weder Judentum noch Christentum noch Christliche Wissenschaft. Der *Kurs* ist auch nicht New Age, Joel Goldsmith, oder Edgar Cayce. Der häufigste Fehler, den die Leute machen, ist, ihren früheren spirituellen oder religiösen Weg auf den *Kurs* draufzusetzen. Das ist ein nachvollziehbarer Fehler, aber solange man ihn macht, wird man nicht begreifen, was der *Kurs* aussagt. Ich denke, dass das auch mit [der Lehre von] Jesus so geschehen ist. Das Neue Testament wurde aus der Sicht des Alten Testaments geschrieben, daher wurde Jesus zu einer Erfüllung der Prophezeiungen des Alten Testaments. Ich denke, der wirkliche Jesus ist in all dem abhandengekommen.

Im Wesentlichen sagt der *Kurs*, dass nur der reine Geist wirklich ist und dass es nichts anderes gibt. Er sagt auch, dass Gott nichts mit der Welt der Materie zu tun hat. Er sagt, dass die eigentliche Rolle von Jesus, oder des Heiligen Geistes, nicht darin besteht, Probleme für Sie zu lösen, sondern eine liebende Gegenwart in Ihrem Geist zu sein, die Sie erinnert, die Welt von Zeit und Materie nicht als wirklich anzunehmen. In der Verbindung mit Jesus berichtigen Sie Ihre falsche Wahrnehmung. Das ist etwas ganz anderes als zu Jesus zu beten, dass er Ihre Probleme in dieser Welt löse, oder dass er Ihnen sagen soll, was Sie tun sollen.

F: Glauben Sie, dass Schüler von EKIW verwirrt werden, wenn sie es nicht schaffen, die Grundlage des *Kurses* zu akzeptieren?

KW: Wenn der *Kurs* sagt, die Welt sei eine Illusion, meint er das in wörtlichem Sinne. Die Folgen, die sich daraus ergeben, entziehen sich oft den Menschen, weil sie nicht erkennen, wie tiefgreifend wir mit dem Körper identifiziert sind. Wir sehen den *Kurs* durch die Augen unseres Körpers, und wir denken, Jesus ist ein Körper, der zu mir als Körper spricht, mir sagt, ich sollte Ihnen vergeben als einem Körper. Doch damit hat es nichts zu tun, weil es keinen Körper gibt [weil der Körper, wie der *Kurs* besagt, eine Illusion, eine Täuschung ist]; es ist alles in meinem Geist vollbracht. Es ist das Missverständnis über den Geist und den Körper, das in Kapitel 2 [des Textbuches] als Verwechslung der Ebenen bezeichnet wird. Alle Missverständnisse – die Rolle des Heiligen Geistes, der Zweck des *Kurses*, sich einer Führung zu überantworten, eine Stimme zu hören – rühren daher, dass nicht verstanden wird, dass es buchstäblich keinen Körper gibt, keine Welt. Wenn man das einmal verstanden hat, wird alles wunderbar klar.

Herausforderung der Psychotherapie

F: In seinem Buch *The Road Less Traveled* [die dt. Ausgabe trägt den Titel *Der wunderbare Weg*; Untertitel: Eine neue spirituelle Psychologie] schreibt M. Scott Peck, dass die Herausforderung der Psychotherapie nicht darin besteht, die Menschen dahin zu bringen, zu erkennen, was in ihrem Leben falsch läuft, sondern dass sie etwas damit anfangen können, wie es in ihrem Leben zum falsch Gelaufenen gekommen ist. Kann man das nicht vergleichen mit der Schwierigkeit, die der *Kurs* aufweist?

KW: Ich stimme Peck nicht ganz zu. Ich denke, die meisten Menschen sind sich bewusst, dass etwas in ihrem Leben verkehrt läuft, aber sie wissen nicht, was es ist – nämlich ihre andauernde Entscheidung, getrennt von Gott zu bleiben. Es erfordert viel Arbeit, das einfach zu verstehen. Aber wenn man erst einmal dahintergekommen ist, wird man automatisch ‚noch einmal wählen‘, wie es der *Kurs* ausdrückt. Sobald man sich über diese eigenen Entscheidungen im Klaren ist – und dass man allein verantwortlich für sein Leben ist, weil es der eigene Traum ist – wird man die richtige Wahl treffen.

F: Aber ‚noch einmal wählen‘ ist keine einmalige Entscheidung wie z.B. in dem religiösen Sinne von ‚errettet werden‘. Es ist vielmehr ein andauernder Entwicklungsprozess.

KW: Richtig. Wenn man einmal anders gewählt hat, wird man dahinter eine weitere Entscheidung vorfinden, die getroffen werden muss, und dahinter wieder eine andere Ebene usw. Es ist ein Prozess des Aufhebens der Welt, die wir fehlerschaffen haben. Das Ego erfand Zeit und Raum, um Abstand herzustellen zwischen der Ursache der Welt – sprich, unserer Entscheidung, an die Welt zu glauben – und ihren Wirkungen auf uns, so dass wir das Leid der Welt erleben,

ohne zu erkennen, dass wir die alleinige Ursache davon sind.

F: Wie denken Sie über gewisse Menschen, die offensichtlich die Botschaft des *Kurses* aufweichen oder die versuchen, die Botschaft des *Kurses* leichter akzeptabel zu machen?

KW: Ich denke, wenn man anfängt, einige der schwierigen Prinzipien herauszunehmen, hört es auf, *Ein Kurs in Wundern* zu sein. Es gibt eine Zeile im Textbuch, wo Jesus sagt: „*Dieser Kurs wird ganz oder gar nicht geglaubt*“ (T-22.II.7:4). Mit anderen Worten, das Denksystem von EKIW ist ein vollkommen integriertes Ganzes, und wenn man einen Teil davon herausnimmt, fällt das Ganze auseinander. Man braucht den *Kurs* nicht aufzuweichen, bloß um den Leuten die Botschaft zu bringen, dass Gott sie liebt.

F: Der *Kurs* selbst scheint aber doch zu weit verbreiteten Interpretationen einzuladen, weil er eindeutig erklärt, dass jeder, der seine drei Teile beendet, ein ‚Lehrer Gottes‘ geworden ist. Der Autor schenkt *Kurs*schülern vorbehaltlos sehr viel Vertrauen.

KW: Das Vertrauen besteht darin, dass die Botschaft nicht zerstört wird, egal, was geschieht. Ein großer Vorteil des *Kurses* ist, dass wir letztendlich wissen, was Jesus wirklich sagen will. Ganz am Anfang wurde uns gesagt, dass das Buch weder jemals verkürzt oder verdichtet werden darf noch die einzelnen Teile jemals getrennt vertrieben werden dürfen. Es ist immer die Ursprungsform zu erhalten.

Situationen der Krise

F: Ich begegnete dem *Kurs* mitten in einer ernstesten gesundheitlichen Krise, als mein Ego schon sehr angeschlagen war. Ich glaube nicht, dass ich mir den *Kurs* sonst hätte verpflichtend vornehmen können. Kommen eigentlich viele Schüler in Krisensituationen zu Ihnen?

KW: Wir versuchen klarzustellen, dass wir nicht dazu da sind, irgendjemandes persönliche Probleme zu lösen. Was wir anbieten, ist eine Klarstellung von *Kurs*prinzipien, ein Verständnis, das ihrem Studium des *Kurses* helfen kann. Ihr eigenes *Kurs*studium mag ihre Krise lindern, aber wir können es nicht leisten.

F: Da der *Kurs* ja nicht als psychologische Selbsthilfe im üblichen Sinne gedacht ist, wie verändert er dann Menschen?

KW: Menschen, die den *Kurs* studieren, lernen letztendlich, dass sie Verantwortung für alles, was sie tun, übernehmen müssen; sie werden viel weniger anfällig dafür, ihren Egoismus und ihre Opferhaltung zu rechtfertigen. Das bedeutet nicht, dass ihre Egos verschwinden, aber viele *Kurs*schüler beginnen zu verstehen, dass ihr Ego schuld ist an ihren Problemen. Sie finden Hoffnung in der Erkenntnis, dass sie nicht die Welt oder andere Leute ändern müssen, um Frieden zu finden. Im *Kurs* haben sie ein Werkzeug, Frieden zu finden, auch wenn es eine Weile dauert.

F: Einige *Kurs*schüler könnten die Idee totaler Verantwortlichkeit erdrückend finden; was lässt sie trotzdem weitermachen? Was genau fühlt sich daran gut an?

KW: Was sich gut anfühlt, ist ein Gefühl von Hoffnung, die der *Kurs* anbietet. Es ist nicht die naive Hoffnung, dass Gott oder der Heilige Geist herabsteigen wird und uns die Probleme wegnimmt, sondern es ist die wirkliche Hoffnung, dass in uns das Potential vorhanden ist, glücklich zu sein. Selbst wenn man sich nicht voll dafür entschieden hat, versteht man, dass man seinen Geist ändern könnte, indem man Jesus um Hilfe bittet.

Häufige Fehlanwendungen

F: Was sind Ihres Erachtens die häufigsten falschen Anwendungen des

Kurses?

KW: Der *Kurs* ist sicherlich dazu bestimmt, in der Welt gelebt zu werden, aber ich glaube, die Menschen machen den Fehler, dass sie ihn zu wörtlich auf die Belange der Welt anzuwenden versuchen. Der *Kurs* ist grundsätzlich eine Geistesschulung. Jemand fragte mich kürzlich, welche Art von Moralsystem der *Kurs* vorschlägt, und ich sagte ihm einfach dies: Indem du lernst, dich mehr und mehr mit Jesus zu verbinden und weniger mit dem Ego, wirst du automatisch lernen, das zu tun, was liebevoll und hilfreich ist für deine Beziehungen, deinen Job usw., welche Formen auch immer dein Leben annimmt.

„Indem man sich mehr und mit Jesus verbindet und weniger mit dem Ego, wird man automatisch lernen, das zu tun, was liebevoll und hilfreich ist.“

In diesem Sinne will der *Kurs* in jeder Lebenssituation angewandt werden, aber er sollte nicht so gelesen werden, dass er irgendeine besonderen sozialen Programme oder eine politische Grundhaltung vertritt. Da EKIW besagt, dass da buchstäblich keine Welt ist, nur ein Traum davon, ist dem *Kurs* nicht daran gelegen, dass man versucht, den Traum zu verbessern. Er möchte einzig den Geist des Träumers verändern. Wenn das vollbracht ist, wird sich der Traum automatisch auf die eine oder andere Weise verändern. Aber es ist der Geist des Träumers, der im Mittelpunkt des Interesses von EKIW steht.

Ein häufiger Fehler von *Kursschülern* ist, dass sie versuchen, Gott in die Welt hineinzuziehen, was der *Kurs* so ausdrückt: „*die Wahrheit der Illusion zu überbringen*“ (T-18.III.1:1), während die Zielsetzung das genaue Gegenteil sein

sollte nämlich, unsere Illusionen der Wahrheit zu übergeben.

F: Der *Kurs* ist von einigen als Absage an soziale Verantwortlichkeit interpretiert worden. James Hillman bezichtigte ihn sogar, er biete einem versteckten, rechtsgerichteten Programm Unterschulung. Andererseits verhehlt Marianne Williamson, eine sehr namhafte *Kurs*-Verfechterin, nicht ihre liberale politische Einstellung. Wie antworten Sie auf diese stark unterschiedlichen Interpretationen?

KW: Jesus ist weder links noch rechts, und es wäre ein Fehler, irgendeine politische Philosophie aus den *Kurs*-Prinzipien abzuleiten. Der *Kurs* beschreibt sich selbst als „*ein Kurs in Ursache, nicht in Wirkung*“ (T-21.VII.7:8). Das bedeutet, dies ist ein *Kurs*, wie man seinen Geist ändert – was die Ursache von allem ist – und nicht wie man sein Verhalten ändert, was die Wirkung ist. Die unmissverständliche Botschaft des *Kurses* ist, den Heiligen Geist als Lehrer zu wählen, und nicht das Ego.

F: Sie und Gloria haben beide manchen politischen Aktivismus in Ihrer Biographie hinter sich. Sind Sie durch den *Kurs* jetzt weniger an politischen Streitfragen beteiligt oder anders?

KW: In den Sechzigern nahm ich an Bürgerrechtsmärschen in Mississippi teil, die von Dr. Martin Luther King angeführt wurden. Ich war betroffen, dort genau so viel Hass unter den Marschierenden vorzufinden wie unter den Weißen, die uns aufhalten wollten. Wir waren uns einfach sicher, dass wir die Guten waren. Ich denke, es ist möglich, ein Aktivist zu sein ohne die Denkweise von Widerstand. Eine von Kings Botschaften an die Schwarzen in Mississippi lautete: „Sie können euch nicht das Rückgrat brechen, wenn es nicht schon gebeugt ist.“ Er wollte, dass sie anderen Geistes über sich

selbst werden. Das Herzstück dieser Botschaft ist dasselbe wie jenes des *Kurses*.

F: Was ist der Kern Ihrer Botschaft und die Absicht des *Kurses*?

KW: EKIW ist ein geistiger Weg für einzelne Menschen. Probleme entstehen, wenn Menschen versuchen, aus dem *Kurs* mehr zu machen und etwas damit zu gestalten, anstatt ihn so zu benutzen, dass er ihnen hilft, ihr eigenes Leben voll zu leben. EKIW ist ein Weg, den Menschen zu helfen, in Berührung mit ihrer eigenen inneren Stimme zu kommen und ihr zu folgen, um so gütig, liebevoll und vergebend zu werden wie sie nur können. Wenn die Leute das tun würden, würde die Welt ein ganz anderer Ort sein und der *Kurs* hätte seinen Zweck erfüllt.

F: Für neue Schüler ist vielleicht die schwierigste Frage, die durch den *Kurs* aufgeworfen wird: „Woran kann ich erkennen, wann ich die Stimme des Heiligen Geistes höre, im Gegensatz zur Stimme meines eigenen Egos?“

KW: Der *Kurs* bietet einige Unterscheidungshilfen an – eine davon, dass man, wenn man der Führung des Heiligen Geistes folgt, „gänzlich ohne Angst“ ist (T-16.IV.11:9). Aber eigentlich ist die Frage falsch gestellt. Das Hauptaugenmerk sollte nicht darauf liegen, wie man herausfinden kann, welche Stimme man hört, sondern man befasst sich mit dem Wegräumen der Hindernisse gegen die Stimme des Heiligen Geistes, nämlich der Schuld und der Neigung des Egos zur Besonderheit. Je mehr man diese störenden Einflüsse beseitigt, umso mehr wird man die wahre Stimme des Heiligen Geistes hören. Die Frage nach „Wer ist wer?“ [d.h. welche Stimme gehört zu wem?] wird sich dann gar nicht mehr stellen.

Berichtigung unseres Fehlers

F: Was ist die Aufgabe des Heiligen Geistes?

KW: Er ist zwecks der Berichtigung unseres Fehlers da. Und der Fehler hat nichts mit Verhalten zu tun. Benutze jene liebende Gegenwart in deinem Geist, um deine Entscheidungen für das Ego zu betrachten, und schau, wo diese Entscheidungen dich hingeführt haben. Mein Problem hat nichts mit dir zu tun; ich habe nur die falsche Wahl getroffen. Es gibt nur eine besondere Beziehung, und das ist die Beziehung mit dem Ego. Es gibt nur eine heilige Beziehung, und das ist die Beziehung mit Jesus oder dem Heiligen Geist. Wenn diese Beziehung einmal geheilt ist, werden alle anderen Beziehungen heilig sein.

Mit den Augen des Heiligen Geistes zu schauen, bedeutet auch, die Schuld genau zu betrachten, die unser Ego-Denken verleugnen möchte. Ich habe ein Wort für Schüler, die sich weigern, sich diese Schuld einzugestehen: ‚Glückspinsel‘ [‚blissninny‘, etwa: Glücklicher Einfaltspinsel].

Ein ‚Glückspinsel‘ will die Schuld nicht betrachten oder wie die Welt wirklich ist.

„Es gibt nur eine besondere Beziehung - mit dem Ego; es gibt nur eine heilige Beziehung - mit dem Heiligen Geist.“

Er wird sagen: „Oh, der *Kurs* verändert mein Leben, er wird die Welt verändern“, ohne genau auf die Schuld zu schauen, die der *Kurs* aufheben will. Ein ‚glücklicher Einfaltspinsel‘ ist ohne ein wirkliches Verstehen oder Anerkennen des Egos im Hinblick darauf, wie hässlich es sein kann und wie wir trotzdem davon angezogen werden. Wenn man die Schuld nicht betrachtet, wird alles, was man mit diesem *Kurs* macht, von genau dieser

Entscheidung geleitet, und man wird das, was der Kurs aussagt, total missverstehen.

F: Obwohl der *Kurs* nicht beansprucht, anderen Erlösungswegen überlegen zu sein, beansprucht er, als eine Art ‚spiritueller Beschleuniger‘ zu funktionieren. Es gibt dem Verständnis schwer zugängliche Anmerkungen, dass *Kurs*-Schüler „Tausende von Jahren“ einsparen werden (T-1.II.6:7) und dass die Einhaltung seiner Methoden viel schneller wirken würde als lebenslange Meditation oder konventionelle religiöse Ansätze im ‚Kampf gegen die Sünde‘.

KW: Als ein Beleg für eine solche Beschleunigung könnte interessanterweise gelten, dass, wie manche Menschen berichten, es ihnen erst einmal deutlich schlechter ging. Entweder begegnen Menschen dem *Kurs* während einer Krise oder sie geraten in eine Krise, bald nachdem sie damit angefangen haben. Der *Kurs* beschleunigt den Prozess, an die Wurzel des Problems zu gelangen: die Entscheidung des Geistes, von Gott getrennt zu sein. Das ist das grundlegende Problem des Menschseins. Der *Kurs* konzentriert unsere Aufmerksamkeit so unmittelbar auf das Problem, dass wir keine Zeit für Meditation, Rituale oder andere religiöse Disziplinen aufzuwenden brauchen. Selbst wenn der Prozess noch viele Jahre dauert, eilt man im größeren Zusammenhang der Dinge voran, weil man zur Wurzel des wirklichen Problems gelangt [von Gott getrennt sein zu wollen].

F: Warum zeigt das Ego in *Kurs*-Kreisen Ihrer Meinung nach so oft seine hässliche Fratze?

KW: Die Menschen möchten ihre eigene Schuld nicht betrachten; es ist leichter, die Schuld nach außen zu projizieren [d.h. sie in andern zu sehen]. Das ist wie bei Kindern im Sandkasten. Das ist seit jeher so, seit 30 Jahren mit dem *Kurs* und seit 2000 Jahren mit dem Christentum, und das ist so im Judentum, im Islam und in jeder offiziellen Religion. Deshalb ist es viel besser, den *Kurs* nicht als Religion, Bewegung oder so ähnlich zu verstehen. Er ist einfach eine spirituelle Lehre, um deinen Geist zu heilen. Wenn Leute ihn in dieser Weise benutzen würden, würde es keine Gruppen geben, die andere Gruppen bekämpfen. Sofern man in einer Gruppe wäre, würde man sie nicht so wichtig nehmen, man würde einfach unter Menschen sein, die irgendwie miteinander zusammenhängen, wie in Familien oder unter Freunden. Das würde nicht mit solch einer Erwartungshaltung verbunden sein.

Wenn man erst einmal anfängt, etwas offiziell zu gestalten, führt das zur Gründung von Kirchen, und wir wissen alle, was Kirchen tun. Spielt nicht im Sandkasten herum. Man soll das zwar nicht angreifen oder verurteilen, aber man sollte auch nicht darin spielen. Ich denke, das ist die Antwort.

Originaltitel: 'In Conversation with Kenneth Wapnick (Part I)'

Ins Deutsche übertragen von Hans Owesen.

Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung von „Miracle Network in the UK“, das Schüler des ACIM (deutsch: EKIW) seit 1994 unterstützt.

Entnommen und übersetzt aus ihrem Magazin *Miracle Worker*, Ausgabe 97, Nov/Dec 2010.

Siehe www.miracles.org.uk.